

Deutscher Champion VDH

Leslie vom Hasenschreck „Leslie“

3. Oktober 1990 - 4. Februar 2002



Leslie war unser erster English Springer Spaniel. Sie sollte Pillow, den schwarzen Cocker meines Mannes als Jagdhund ersetzen. Es war schon lange klar, dass wir wenn unsere Cocker im entsprechenden Alter wären, einen English Springer als neues Familienmitglied aufnehmen würden.

Leslie war in einem 8-er Wurf die einzige Braunweiße und es musste ein braun/weißer English Springer Spaniel sein.

Leslie wurde in der Schweiz geboren. Die Züchterin unterließ damals schon das Kupieren, das von Deutschland zu dieser Zeit zwingend vorgeschrieben war.

Als wir nun Leslie in Deutschland in das Zuchtbuch des Jagdspaniel-Klub e.V. eintragen lassen wollten, bekamen wir erhebliche Probleme. Leslie, man glaubt es nicht, entsprach nämlich nicht dem Standard!

Für English Springer Spaniel ist England das Land, das die Standard Hoheit hat. Die Engländer hatten schon seit einiger Zeit den Standard geändert und hatten aus dem Kupiergebot ein „herkommlicherweise kupiert“ gemacht.

Darüber wurde nun eifrig gestritten. Verlangt der Standard jetzt den kupierten Hund oder nicht? Die, die im Jagdspaniel Klub zu dieser Zeit (1990) das Sagen hatten, waren der Meinung, der Standard verlangt das Kupieren. Wir waren anderer Meinung zumal die Leslie Papiere der SKG hatte, die ja auch ein FCI-Mitglied ist. Es ging hoch her, nein Leslie sollte nicht eingetragen werden, oder wenn dann in die Abteilung drei (dort werden Welpen eingetragen, die nicht den Zucht- und Eintragungsbestimmungen entsprechen). Wir drohten mit Anwalt und Gericht - und endlich hatte man ein Einsehen und Leslie wurde in die Abteilung zwei eingetragen. Jedoch haftete uns nun der Ruf an, wir wollten ein Kupierverbot (damals stand ein generelles Kupierverbot, so wie wir es heute haben, noch nicht einmal ansatzweise im Raum). Noch alberner wurde es, als Leslie ihre erste Welpen bekam. Uns gefielen die unkupierten Springer sehr gut und wir sahen überhaupt nicht ein, denen die Rute abzuschneiden. Nun, wir verstießen damit gegen die Zucht- und Eintragungsbestimmungen des Jagdspaniel-Klub. Die verlangten damals ohne wenn und aber den kupierten Welpen. Wieder Knatsch und Ärger. Aber auch hier bestanden wir darauf, die Welpen in die Abteilung zwei des Spaniel-Zuchtbuches einzutragen.

Das alles kostete viel Nervenkraft für etwas, was heute selbstverständlich ist. Seit 1997 oder 1998 haben wir ein generelles Kupierverbot und kupierte Hunde durften nicht mehr ausgestellt werden, außer den jagdlich geführten Hunde. Sollte der Besitzer eines Spaniels den Jagdschein haben und einen kupierten Hund besitzen, durfte dieser ausgestellt werden. Kupierte Welpen durften auch nur noch an Jäger

verkauft werden. Die Begründung dafür war, ein Stöberhund könnte sich im jagdlichen Einsatz die Rute verletzen. (albern)

Noch alberner war die folgende damalige Bestimmung: Wurden in einem Wurf Welpen kupiert, sollten diese in die Abteilung zwei (also die Abteilung für korrekt gezüchtete Hunde), die unkupierten in die Abteilung drei (also in die Abteilung für Hunde, die nicht den ZEB's entsprechen) eingetragen werden. Also Welpen, die aus dem gleichen Wurf stammten, waren einmal korrekt gezüchtet und einmal unkorrekt.

Geht's noch? Schon damals haben wir uns weit von der „Denke“ im Klub entfernt.

Jedoch brachte uns unsere „aufmüpfige“ Denke noch viel Ärger ein.

Aber zurück zu Leslie:

Leslie war Zeit ihres Lebens ein „Seelchen“ und lehrte uns viel über diese Rasse.

Sie kam sah und siegte! So könnte man es beschreiben. Leslie war erst kurze Zeit bei uns und uns war klar, dass ist „unsere“ Rasse. Sie war ungeheuer lernbegierig, war unglaublich schnell stubenrein, wollte immer gefallen.

Leider kam sie, um zum Jagdhund ausgebildet zu werden, in eine Jagdhundegruppe, bei der der Ausbilder wirkliche keine Ahnung hatte, wie mit solchen sanften, weichen Hunden umzugehen ist.

Ich möchte mich hier jetzt nicht weiter über die Methoden, die anfangs der neunziger Jahre in solchen Gruppen geherrscht haben, auslassen. Es hat sich inzwischen sicher viel geändert.

Die Koralie war damals Pflicht und das bei einem Hund, wie Leslie. Die ersten paar Mal war ich im Kurs nicht dabei. Aber Leslie hatte so eine Eigenheit. Sie bekam am Tag der Ausbildung immer Durchfall. Zuerst habe ich mir nichts dabei gedacht. Ja, habe es nicht mal mit diesem Tag in Verbindung gebracht. Irgendwann ging ich dann mit in die Gruppe und sah meinen Hund als Jammerbild. Nichts mehr von Fröhlichkeit und

Lebenslust. Ein trauriger Hund, der dem Druck einfach nicht gewachsen war.

Es war Pflicht, vor dem Kurs mit dem Hund und in den Wald zu gehen, damit er sich versäubern kann. Das übernahm ich, Leslie hatte Durchfall ohne Ende. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen - Stress.

Zähneknirschend tolerierte ich die Ausbildung, sagte ich etwas, wurde ich zurechtgewiesen, dass ich ja kein Jäger sei und nicht mitzureden hätte.

Dann kam die Apportier-Ausbildung, Leslie lernte eigentlich recht schnell was sie sollte, war aber total eingeschüchtert, was man unschwer an ihrer Rute erkennen konnte. Und so kam der Tag, an dem sie sagte, bis hierher und nicht weiter. Sie verweigerte sich.

Wir nahmen sie aus dem Kurs und ich übte (auf meine Weise) apportieren. Nach einigen Rückschlägen apportierte Leslie wieder sicher. Wir gingen noch einmal in den Kurs um zu zeigen, dass sie es sehr wohl konnte.

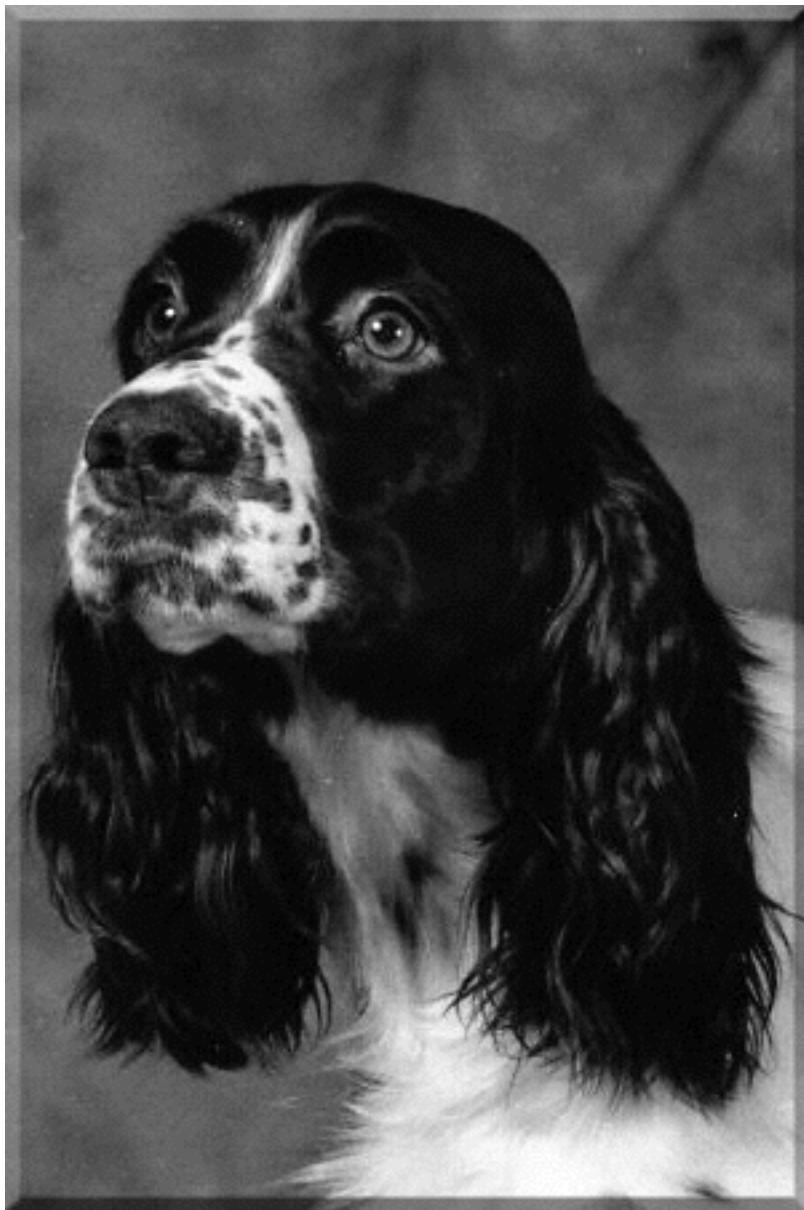
Leider war Leslie schussempfindlich, wozu der Jagd-Hundekurs auch eine nicht unerhebliche Schuld beitrug. Zur Übung der Schussfestigkeit wurden alle Hunde in einer Gruppe abgelegt. Die Individualdistanz der Hunde untereinander wurde ignoriert. Leslie war schon immer ein Hund, der gerne Abstand hielt. Nachdem also alle Hunde mit mehr oder weniger Zwang zum Ablegen gebracht wurden, wurde 10 bis 15 Mal kurz hintereinander über die Köpfe der Hunde geschossen.

Wäre Leslie ein Mensch hätte sie wahrscheinlich die Hände auf die Ohren gedrückt und hätte versucht dem allen zu entkommen. Mein armer Hund war aber brav und blieb liegen, zitternd wieder ein Bild des Jammers.

Später war sie nicht dazu zu bewegen sich von ihrem Führer zu entfernen, wenn geschossen wurde.

Trotzdem bestand sie die Anlageprüfung in Deutschland und die erweiterte Anlageprüfung in der Schweiz.

Showhund war Leslie nicht wirklich. Ihr von vielen Richter bescheinigtes freundliches Wedeln mit der Rute, war in meine Augen nichts anderes als Beschwichtigung. Auch ihr Markenzeichen, das einseitige und beidseitige Rümpfen der Nase schob ich auf ihre Unsicherheit. Es sah allerdings immer aus als ob sie lachte.



Leslie hatte drei Würfe und war eine hingebungsvolle Mutter. Ihre Welpen blieben teilweise etwas länger und auch noch im Alter von 10-12 Wochen wurden sie heftig verteidigt. Leslie war (Gottseidank) die einzige meiner Zuchthündinnen, die ihren Welpen das Futter wochenlang vorspuckte. Auch andere Hündinnen taten das hin und wieder. Aber Leslie machte alles was sie tat gründlich. Selbst wenn ich sie 5-6 Stunden von den Welpen fern hielt, kaum war sie bei ihnen, ging

es wieder los. Entsprechend sah sie dann nach der Abgabe auch aus. Das Haar struppig mit kahlen Stellen, aber innerhalb kurzer Zeit hat sie sich immer wieder erholt.

Sie hatte ihren ersten und zweiten Wurf nach Chetruda Mr. Leatherman. Auf Grund von Chips' Hautproblemen, die wir langsam entschlüsselten, wollte ich mir daraus keinen Hund für die Nachzucht behalten. Ich fuhr mit ihr für ihren dritten Wurf nach Dänemark zu Strathnaver Barley Wine, der ja mit Cherry schöne Kinder gebracht hatte. Leslie und ich fuhren mit dem Zug, mein Mann konnte geschäftlich bedingt nicht mitfahren und mir war die Strecke mit dem Auto alleine zu lang.

Leslie war in der Hochhitze, Mozart deckte, aber nur einmal, dann war er nicht mehr interessiert. War es die Zugfahrt, der falsche Tag oder das Alter des Rüden? Wir wissen es nicht. Sie bekam keine Welpen. Bei der folgenden Hitze wurde sie noch einmal von Chips gedeckt und diese Deckung war wieder von Erfolg gekrönt. Leider war es ein Kaiserschnittwurf und wir wollten ihr keinen weiteren Wurf zumuten. So ging also auch ihre Karriere als Zuchthündin zu Ende.

An einem wirklich schönen Tag Ende September erfuhren wir das Todesurteil von Leslie, was wir aber zu diesem Zeitpunkt nicht wussten.

Wir waren auf der Fahrt nach nach Wien. Die Luft war seidig, versprach schon den Herbst. Frohgemut fuhren wir auf der Autobahn, freuten uns auf ein entspanntes Wochenende auf einer Doppelschau des Österreichischen Jagdspaniel Klubs. Chips war wie immer dabei, ausserdem noch Sandy, Fussel und Daisy. Cherry war bei Bekannten untergebracht und auch Leslie war bei einer guten Freundin. Am Tag davor hatte ich mit den beiden Hunde, die nicht mitgingen noch einen schönen großen Spaziergang gemacht.

Der Anruf kam im Auto: Leslie geht es schlecht, sie frisst nicht, will nicht Gassi gehen, hat Probleme die Treppe zu laufen. Wir waren natürlich erschrocken und ungläubig. Gestern ging es ihr doch noch gut. Sie hatte gestern mit Cherry noch viel Spass auf ihrem Spaziergang, lief problemlos, hatte gefressen. Und jetzt dieses? Kam wieder das Seelchen heraus, weil sie nicht mitdurfte und ausgelagert wurde? Das war unsere erste Idee, baten jedoch unsere Bekannte um einen Tierarzt Besuch und fuhren weiter.

Am Samstag stellten wir auf der Bundes-Siegerausstellung aus und am Sonntag auf der Klubschau. Die Nachrichten aus Deutschland beruhigten etwas, sie fraß wieder, ging Gassi, war jedoch sehr ruhig. Wir fuhren am Sonntag sehr früh nach Hause, eine verständige RichterIn hatte unsere Rasse an den Anfang der Ausstellung gesetzt und wir waren wirklich dankbar nicht das BOB zu bekommen, denn dann hätten wir bleiben müssen, das gehört sich so.

Wir holten Leslie noch am Sonntagabend ab, ihr ging es wieder besser. Doch das Röntgenbild verhieß nichts Gutes. Am Montag ging ich dann zu meiner Tierärztin, die leider die Diagnose des Kollegen nur bestätigen konnte. Leslie hatte einen riesengroßen Tumor an oder in der Lunge! Wir entschlossen uns zur Operation. Eine große, lange und gefährliche Operation stand Leslie und uns bevor, aber es war die einzige Chance, die sie hatte. Sollte der Tumor gutartig sein, hätte sie ihre Chance, sollte er aber bösartig sein.....

Die OP mit allen anschließenden Behandlungen ließ Leslie über sich ergehen wie alles in ihrem Leben. Sie war vom Wesen und Verhalten das Beste, was man sich wünschen konnte. Leslie bekam während der OP eine Thoraxdrainage gelegt, und ein Teil davon musste regelmäßig gewechselt werden. Die ersten Tage verbrachte sie in der Praxis liegend am Tropf. Sie verhielt sich immer so, als wollte sie sagen, ich weiß ja, dass ihr mir nur helfen wollt.

Welches Glück, als sie das erste Mal wieder etwas frass, welches Glück, als wie sie mit vereinten Kräften vor die Tür gehievt haben und sie ihr Geschäft alleine erledigen konnte. Welches Glück, als sie nach langen Tagen und Nächten die Praxis auf eigenen Beinen wieder verlassen konnte. - Und wieviel Trauer, als wir den Befund in den Händen hielten. Es ging ihr doch wieder so gut - und sie war doch todkrank.

Nein, das Schicksal war nicht gnädig - drei Monate hatten wir Zeit uns von ihr zu verabschieden, dann ging mein Mann den letzten und schwersten Weg mir ihr.



Dietmar und Leslie während der
Ausbildung 1991-1992.